

Christuskirche Schulau

Feldstraße 32-36, 22880 Wedel

Predigtimpuls

Kantate 07. 05. 2023

von Pastor Udo Zingelmann

Predigttext: 1.Samuel 16,14-23

Der Friede Gottes des Vaters, die Liebe seines Sohnes Jesu Christi und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen.

Amen

Liebe Gemeinde,

„Singet dem Herrn ein neues Lied, denn er tut Wunder“, diese Aufforderung stammt ursprünglich aus den Anfangstagen des Volkes Israel; als wirklich erste war es wohl Mirjam, die Schwester des Moses, die nach dem Durchzug durch das Rote Meer und der wundersamen Errettung Israels vor den Streitwagen der Ägypter zur Harfe griff und das Lob Gottes sang. Und auch danach äußert sich die Freude über Gottes Wirken in Gesang – dass aber der Gesang selbst eine Wirkung haben kann, das erzählt eine Begebenheit aus dem Anfang der Königszeit, genauer aus den letzten Tagen des ersten Königs Saul.

Wir erinnern uns: als das Volk Israel sich in seinem Gelobten Land eingerichtet hatte, da begannen schon bald die Konflikte und Kriege mit seinen Nachbarn, allen voran den Philistern – fast mutet es wie eine gegenwärtige Beschreibung an – und es ergab sich die Notwendigkeit, die verstreuten Kräfte der 12 Stämme unter einem König zu bündeln. Der Prophet Samuel sucht auf Gottes Geheiß den Saul auf und salbt ihn zum ersten König über Israel. Anfangs geht das auch gut, und Saul erringt erste Erfolge und Siege und schafft dem Volk Sicherheit seinen Nachbarn. Aber zwischen Gott und Saul war von Anfang an – salopp gesprochen - der Wurm drin: schon überhaupt einen König zu ernennen, hatte Samuel als dem religiösen Führer eigentlich gar nicht gepasst, weil er ihn als Konkurrenz zu Gott empfand. Und solange Saul tat, was Gott - durch dessen Propheten Samuel – ihm vorschrieb, ging es auch gut. Aber dann fängt Saul an, immer weniger auf Samuel zu hören – man könnte sagen, sich zu emanzipieren, eigene Entscheidungen zu treffen und Samuels – oder Gottes – Rat zu ignorieren. Und dann fängt Gott an, sich nach einem anderen Kandidaten für die Königskrone umzusehen, und das geschieht in der Weise, wie es unser heutiger Predigttext beschreibt; ich lese ihn aus dem 1.Buch Samuel, Kapitel 16:

„Der Geist des Herrn wich von Saul, und ein böser Geist vom Herrn verstörte ihn. Da sprachen die Knechte Sauls zu ihm: Siehe, ein böser Geist von Gott verstört dich. Unser Herr befehle nun seinen Knechten, die vor ihm stehen, dass sie einen Mann suchen, der gut auf der Harfe spielen kann; damit, wenn der böse Geist Gottes über dich kommt, er mit seiner Hand darauf spiele und es besser mit dir werde.

Da sprach Saul zu seinen Knechten: Seht nach einem Mann, der des Saitenspiels kundig ist, und bringt ihn zu mir. Da antwortete einer der jungen Männer und sprach: Ich habe gesehen einen Sohn Isais, des Bethlehemiters, der ist des Saitenspiels kundig, ein tapferer Mann und tüchtig zum Kampf, verständig in seinen Reden und schön, und der Herr ist mit ihm.

Da sandte Saul Boten zu Isai und ließ ihm sagen: Sende deinen Sohn David zu mir, der bei den Schafen ist. Da nahm Isai einen

Esel und Brot und einen Schlauch Wein und ein Ziegenböcklein und sandte es Saul durch seinen Sohn David.

So kam David zu Saul und diente ihm. Und Saul gewann ihn sehr lieb, und er wurde sein Waffenträger. Und Saul sandte zu Isai und ließ ihm sagen: Lass David mir dienen, denn er hat Gnade gefunden vor meinen Augen. Wenn nun der Geist Gottes über Saul kam, nahm David die Harfe und spielte darauf mit seiner Hand. So erquickte sich Saul, und es ward besser mit ihm, und der böse Geist wich von ihm.“

Amen

So wird David als künftiger Nachfolger des Königs an dessen Hof und in die Geschichte eingeführt – jener David, der einst zum Urbild der Königs Israels und Vater des Geschlechtes werden sollte, aus dem Jahrhunderte später der Messias Jesus Christus stammen wird.

Vielleicht ist das schon die Erklärung für jenen merkwürdigen ersten Satz, der oft dadurch irritiert, dass es heißt „*der Geist des Herrn wich von Saul*“ – was ja noch nachvollziehbar ist, aber dann „*und ein böser Geist vom Herrn verstörte ihn*“. Wieso kommt auch der „böse Geist vom Herrn“? Abgesehen davon, dass damit literarisch der Grund geschaffen wird, in David einen Mann an den Hof zu holen, der in Gottes Gunst steht und darüber hinaus nicht nur schön ist und gut reden und kämpfen kann, sondern auch noch gut Harfe spielen, könnte sich hier die Erfahrung zeigen, dass selbst Erkrankungen einen Sinn haben können. Der Arzt und Theologe Manfred Lütz hat aus seiner Praxis geschildert, dass selbst psychische Erkrankungen manchmal für die Betroffenen Sinn machen oder gar entlastend sein können. Er beschreibt zum Beispiel den Fall einer Patientin, die immerzu die Stimmen ihrer verstorbenen Mutter im Kopf hatte – medizinisch gesehen ein Symptom der Schizophrenie. Die behandelte er erfolgreich mit einem Medikament – erfolgreich, aber nicht zur Zufriedenheit seiner Patientin. Die hielt ihm nämlich dann vor: die Stimme ihrer Mutter zu hören, sei immer so schön und beruhigend für sie gewesen, und fehle ihr jetzt.

Was dem König Saul fehlt oder wie genau der „böse Geist ihn verstört“, lässt sich nach all den Jahren in Ferndiagnose kaum sagen, aber die Beschreibungen deuten auf eine manisch-depressive Erkrankung hin mit Phasen der Schwermut, abgelöst durch himmelhochjauchzende Begeisterung – „*ist Saul unter den Propheten?*“ sagte man dann – und wieder unterbrochen durch spontane Wutausbrüche.

Immerhin wissen seine Knechte einen Rat, und auf den hin wird David geholt, der mit seinem Harfenspiel das Gemüt des Königs beruhigen soll. Bemerkenswert, dass die Auswahlkriterien offenbar auch Tapferkeit, Beredsamkeit und Schönheit beinhalten. (Würden wir heute unsere Kirchenmusiker nicht nur nach musikalischem Können, sondern auch nach Schönheit aussuchen, hätten einige ein Problem, Anwesende selbstverständlich ausgeschlossen....)

Aber das dient natürlich dazu, die Vorzüge des künftigen Königs David in die Geschichte einzuführen. Und der Sinn des „bösen Geistes von Gott“, der Saul heimsucht, ist: den späteren Thronfolger David ins Spiel zu bringen. Immerhin ist noch eines bemerkenswert: David wird mit seiner Harfe zum Waffenträger des Königs ernannt. Was das eine mit dem anderen zu tun hat: Waffenträger ist eine Vertrauensstellung, nicht nur, dass der jedes Wort des Königs mitbekommt, was ihn zum Geheimnisträger macht, sondern ihm wird auch zugetraut, das Schwert des Königs nur zu tragen und nicht etwa zum Zwecke des Thronwechsels selbst zu gebrauchen. Und darin transportiert sich das Wissen, dass für eine therapeutische Beziehung – wie für jede Beziehung zwischen Arzt und Patient – ein gegenseitiges Vertrauen herrschen muss. Sonst ist alle ärztliche und therapeutische Kunst vergebens. (Wer seinem Hausarzt nicht vertraut, sollte ihn wechseln.)

Denn mit dem, was nun kommt, könnte man David als einen der ersten Musiktherapeuten beschreiben: „*Wenn nun der Geist Gottes über Saul kam, nahm David die Harfe und spielte darauf mit seiner Hand. So erquickte sich Saul, und es ward besser mit ihm, und der böse Geist wich von ihm.*“

Das beschreibt die Wirkung von Musik auf die menschliche Psyche als eine beruhigende und segensreiche. Wenn es in vorliegendem Fall David auch letztlich nur gelingt, die Symptome vorübergehend

zu lindern und eine vollständige Heilung scheitert – am Ende kann David gerade noch dem Speer ausweichen, den sein königlicher Patient in tödlicher Absicht nach ihm schleudert, was man wohl als Abbruch der Therapie verstehen muss – so wissen wir doch, dass Musik heilende Wirkung auf Körper und Seele haben kann und nicht zufällig eine wichtige Rolle im Leben von Menschen spielt. Bereits vor der Geburt nimmt der Mensch im Bauch der Mutter Stimmen und Klänge wahr. Manche Melodien machen uns glücklich oder bringen uns zum Tanzen oder können auch unsere Traurigkeit ausdrücken. Neurologen konnten zeigen, dass Musik auch einen Einfluss auf unsere Hirnstruktur hat. Uns dadurch einen Zugang zu unserem Innenleben öffnet und verborgene Gefühle an die Oberfläche bringen kann. Schon unsere Vorfahren wussten seit der Antike, dass Musik so auch eine heilende Wirkung haben kann – wenn Töne, gehört oder selbst erzeugt, eine verlorene Verbindung zu Gefühlen wieder neu herstellen oder Kreativität wecken, verschüttete Erinnerungen hervorgeholt werden oder ein Gefühl der Geborgenheit schaffen.

So setzt Musik innere Prozesse in Gang. Hat Einfluss auf unsere Emotionen, ob verstärkend, hervorrufend oder beruhigend. Oft hören Menschen Musik, die zu ihrer aktuellen Stimmungslage passt. Oder aber sie hören Musik, die bestimmte Emotionen auslöst, die sie zwar gerade nicht empfinden, aber gerne empfinden möchten. Oder um sich in Gefühle anderer hineinzusetzen, wo man für eine gewisse Zeit auch negative Emotionen wie Traurigkeit oder Angst erleben kann und gleichzeitig zu wissen, dass die Situation in Wirklichkeit nicht real traurig oder bedrohlich ist. Auch das kann heilsam sein.

Und man muss hinzufügen, dass die Wirkung von Musik auf Menschen auch höchst unterschiedlich sein kann, nicht jeder empfindet gleich. Die für mich persönlich zum Beispiel schwer zu ertragende Heavy-Metall-Musik wirkt auf ihre Fans tatsächlich so, dass sie Aggressionen abbaut. Erstaunlicherweise bestätigen das die Berichte des Personals der Heavy-Metall-Kreuzfahrten, wo den ganzen Tag auf dem Schiff nur dieser Krach gespielt wird. Aber die typischen Heavy-Metall-Fans brauchen neben ihrer Musik noch

eine Dose Bier, und dann sind die glücklich. Auf so einer Kreuzfahrt meckert niemand über das Essen oder beschwert sich über zu harte Matratzen oder sonstige Kleinigkeiten, die Reiseleitern das Leben schwer machen.

Und so kann ich diese Predigt nicht schließen, ohne daran zu erinnern, dass solches eben auch die Wirkung und Aufgabe unserer Kirchenmusik ist. Natürlich soll sie Gott loben – „*singt dem Herrn ein neues Lied*“ – ist als solches sogar eine Aufgabe der Gemeinde, die in dem Predigtlied etwa auf die gehaltene Predigt antwortet, die biblische Botschaft damit zum Klingen bringt und ein Teil der Verkündigung ist durch die Orgel, Chor und Bläserkreis; aber in ihrer Wirkung auf uns selbst, die wir singen und beten, ist es eben nicht das Hören allein, sondern dass das Wort Gottes und sein Segen über die Musik – und das Singen selbst – im wahrsten Sinne des Wortes aufgenommen werden.

Auch deswegen singen wir in jedem Gottesdienst, und versuchen wir selbst bei Trauerfeiern die Menschen, die von sich sagen „ich kann gar nicht singen“ zumindest zu einem Lied zu bewegen, weil das ebenso heilsame Wirkung auf Körper und Seele haben kann. Und es gibt dabei keine falschen Töne, es gibt nur andere Töne.

Also singen wir dem Herrn ein neues Lied, denn er tut Wunder.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alles, was Menschen verstehen und begreifen können, bewahre eure Herzen und Sinne in Jesus Christus.

Amen